

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 6

Artikel: Landschaft und Herz
Autor: Silvester, Ewald
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerne nochmals eine Stelle in einem Seitenschiff, von welcher aus das Chor unsichtbar bleibt und nur das Hauptschiff mit seiner ganzen Mosaikpracht, den feierlichen Gestalten kirchlicher Tra-

dition, sich dem Auge darbietet, ein Bild wie es sonst nirgends in der Welt zu finden ist: die altchristliche Basilika S. Apollinare Nuovo.

(Schluß folgt.)

Aankunft.

Sieben Sterne blinken gar geheimnisvoll.
Weißt du, was ihr Winken wohl bedeuten soll?
Rötlich strahlt ein anderer, gleich wie ein Prophet,
Der als rascher Wandrer seine Straße geht.
Sieben Wunderzeichen sind bereits geschehn,
Müssen im Verbleichen ihm zu Häupten stehn.
Leuchten seinem Wege noch mit Silberlicht,
Durch das Nachtgehege flammt sein Angesicht:
„Schweigt, ihr Weltengeister! Himmel, harre
stumm!
Einer naht, der Meister. Seine Zeit ist um.
Seine Schulter blitzt von dem Goldgepräng,
An dem Leibe sitzt stolz das Wehrgehäng.

Weiß Edelsteine trägt sein Gürtelband,
Ihre seltsame Reine füllt mit Licht das Land.
Schräge strafft den Riemen eine Scheide gut,
Schwert und Waffen zlemen wohl dem Götterblut.
Mächtig steht der hohe, königliche Held
Seines Fußes Lohe in das dunkle Feld.
Unter seinen Tritten bebt die ganze Welt,
Prächtig steht er mitten in dem Sternenzelt.
Heil Orion! Blassen wird der Brüder Schein.
In den Erdengassen wird ein Staunen sein.“
Aldebaran*) kündet dieses als Prophet,
Wenn er glutentzündet rot im Osten steht.

J. Nickenmann.

*) Dem schönen Sternbild des Orion gehen das Siebengestirn der Plejaden und der rot leuchtende Aldebaran voran.

Landschaft und Herz.

Von Ewald Silbester.

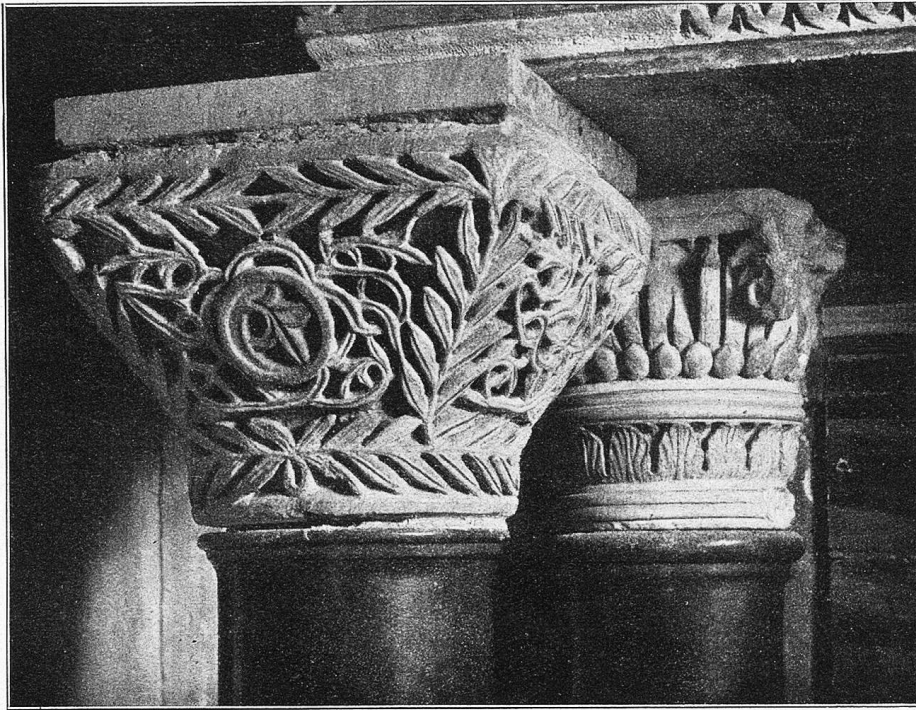
Es ist ein Zeichen für die Kraft, mit der die Natur in gewissen Landschaften an den Menschen herantritt, daß sie in ihm dann ihr Charakteristikum widerspiegelt. Mögen sich Strenge, Ernst und Einsamkeit oder Milde, Lieblichkeit und abwechslungsreiche Vielgestaltigkeit dazu verbinden, es bleibt das Gleiche, der Charakter solcher starker Naturbezirke prägt ihren Bewohnern seinen Stempel auf. Und der Charakter dieser bildet sich an jenem. Man stelle nur norwegische Fjordfischer, die stets umtrogt von den Gefahren starrender Felsen, zerklüfteter Gletscherwände, von der Unsicherheit des Meeres ihres Lebens farge Münze lösen müssen, einem toskanischen Bauern gegenüber, dem rings um sein Haus alles aus üppigem Boden sprießt.

Landschaft und Charakter stehen also in gewisser beständiger Wechselbeziehung zu einander. Das menschliche Herz aber — unbeständig und abirrend, wie es nun ist, leider Gottes und gottlob! — hat seine besonderen Beziehungen zur Landschaft.

In dem Begriffe Heimat liegt für beide die tiefste. Sie ist unbestimmbar und doch so begreif-

lich, unwandelbar durch ein Menschenleben hindurch und doch so verwandlungsfähig wie nur irgend etwas. Die geliebteste Heimat kann den Herzen die ersehnteste und zugleich die unerträglichste Stätte sein oder werden. Unglück und Schuld, Wegzug oder Tod von Verwandten und Freunden können diese an sich so geliebte Stätte der Abstammung zur Ursache beständiger trüber Gedanken, ja zum Quell unversiegligen Leides machen. Aber auch mit den zunehmenden Jahren verändert sich die ideale Neigung des Herzens der Heimat gegenüber sehr oft, wie sich seine Ideale überhaupt wandeln. Der große mit-schwingende Koeffizient ist die Liebe.

Jeder weiß, wie ein Landschaftsbild sich verklären oder verdüstern kann, je nachdem die Seele, während man ihm mit offenen Sinnen gegenübersteht, allmählich oder jäh von Freude oder Schmerz ergriffen wird. Beim plötzlichen Einschlag der Liebe beseelt sich oft die armseligste Natur noch mit dem förmliche Wunder lösenden Auftakt des beglückten Herzens, und das engste Tal öffnet den trunkenen Augen noch Blicke in selige Fernen.



(Abb. 9) S. Apollinare Nuovo. Zwei byzantinische Kapitelle.

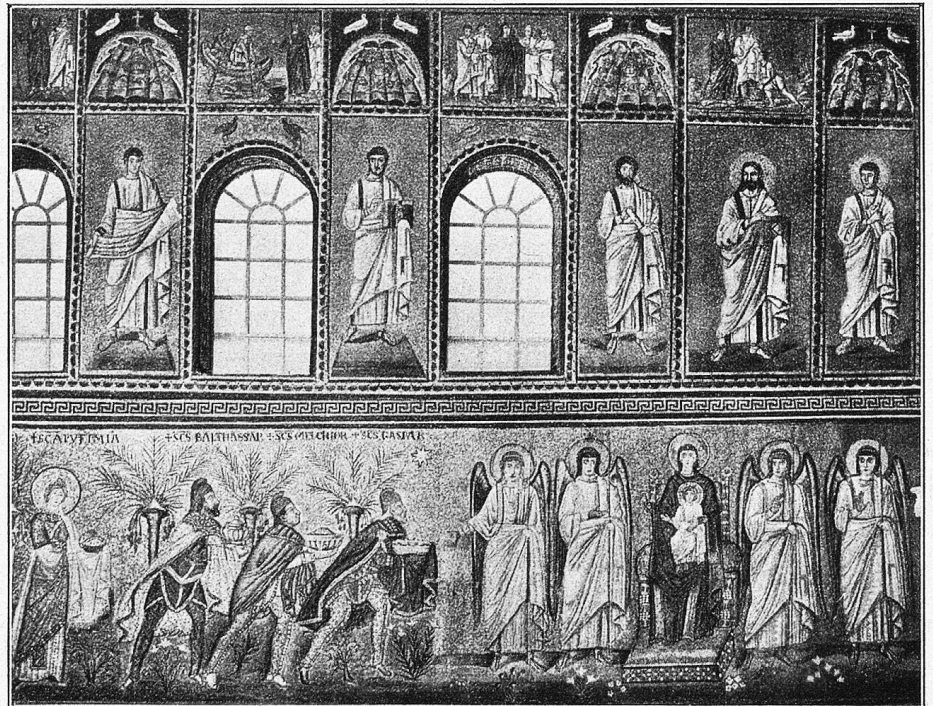
Strenge Linien, mit denen etwa eine felsige Hochgebirgsgegend, zerklüftete Schluchten, die grausam starrende Einsamkeit der Dolomiten uns entgegentreten, verlieren, wenn wir unter seelischem Hochdruck stehen, ihren drohenden Ernst und ihren verneinenden Trotz.

Wir kennen das schon aus den „Stimmungen“, die uns im engsten Kreise häuslicher Gemeinschaft betreten. Auf ein Tapetenmuster, eine Stickerie mit ihren ebenmäßigen oder krausen Linien und Windungen, auf die Ranten, Vorsprünge und Windungen, auf die Ranten, Vorsprünge und Verschnörkelungen von Möbeln und Gebrauchsgegenständen aller Art fällt der Niederschlag unserer Seelenerregung, unsres Herzenssturmes. Um die kleine, harmlose Rundung eines Salzlöffelchens freist ein harmoni-

scher Schwung und aus dem düsteren Faltenwurf schweren Damastes springen uns lächelnde Lichter entgegen. Wie uns hinwiederum aus funkelnden Kristall grausam und todesstrauig die Vernichtung alles Hoffens und im Spiel der goldenen Sonnenkringel auf der blanken Mahagoniplatte unseres Lebens zur fruchtbarsten Erkenntnis aufdämmern kann.

Der heranwachsende Knabe und das junge Mädchen träumen sich in ihrer blühenden Einbildungskraft eine Landschaft als das Ideal ihrer Erdensehnsucht, die ihnen in allen Pulsen klopft.

Romantische Erinnerungen aus dem Lieblingsbuche, keusche Erlebnisse scheuer Liebesannäherung an das andere Geschlecht und die ersten geheimen erotischen Erschütterungen des reisenden Menschen wirken zusammen, um aus einer ein-



(Abb. 10) S. Apollinare Nuovo. Die h. drei Könige und Maria. (VI. Jahrh.)

mal innerlich bevorzugten oder ersehnten die Ideallandschaft zu machen. Des einen Seele ichwelgt in den Jagdgründen des amerikanischen Felsengebirges oder im schwülen Dschungel Indiens, der andre schwärmt für das einsame Alpenhochtal, in das die breite Gletscherzunge hineinragt, zu dem er aber noch nie ganz emporfliegen durfte, oder von den sagenumwobenen, burgenbefränzten Ufern des Rheins. Ein Dritter aber träumt von jenem Strand, da ihm zum erstenmal auffiel, daß die Augen der blonden Annemarie so blau und blank wie das Meer waren. Eine Landschaft, der gegenüber sich unser Herz aus irgendwelchen Gründen, mag es sich um körperliche Unbehaglichkeit, seelische Niedergeschlagenheit oder sonst etwas handeln, augenblicklich nur gleichgültig verhält, wird durch eine Bewegung oder Veränderung in ihr oft unversehens auch ihre Beziehungen zu unserm Herzen verändern. Ein auf eine Waldwiese plötzlich hinaus tretendes Reh, ein über ein weißes Schneefeld jäh dahingleitender roter Punkt, der sich schließlich als Schneeschuhläufer enträtselt, ein feiertäglich-bäuerlicher Kirchgang, der um eine Wegecke biegt, geben solche Möglichkeiten.

Beleuchtung und Beschattung lassen desgleichen nicht nur das den Eindruck vermittelnde Auge die Schönheit, die harten oder sanften Linien einer Landschaft, die uns ihr Charakter bisher noch nicht enthüllt hatte, entdecken, sondern auch das Herz, das sich sofort entsprechend der Stärke seiner Gefühle dafür oder dagegen entscheidet. Ein neuentstandenes Haus, ein gefällter Baum geben schon solchen plötzlichen Veränderungen statt. Naturereignisse manigfaltiger Art, gewaltige Naturlaute wie das Rauschen des Meeres, einsame Klänge, seltene Töne bewirken es auch.

Landschaft und Herz finden all ihre Beziehungen zu einander auf der Grundlage der schaffenden Natur, der sie beide entstammen, und die sie beide, nur unter anderen Erscheinungs- und Entwicklungsformen, wieder zueinander führt. So fühlt sich auch das menschliche Herz durch Naturtrieb ein in das Herz der Landschaft, das in seinen Ausstrahlungen schöpferischer Kräfte ihm wieder zur Fruchtbarkeit seiner Gefühle verhilft.

Sonntagsfrühe.

Nur Raben schrein
In den Nebel hinein,
Nur ein Räuchlein zieht
Wie ein erstes Lied
In den frühen Sonntag hinein.
Was girrt meine Taube
Im hohen Schlag?
Wie Lebensglaube
Grüßt sie den Tag.
Was fliegen die andern
So weit und so schnell?
Sonntag, o Sonntag!
So froh und so hell!
Schlafen alle Leute noch
Bis auf einen.
Dort wo das Räuchlein steigt,

Will ich meinen,
Dort steht am Herd
So ein Menschenbild,
Grüßt schläfrig den Sonntag,
So still und mild.
Aber dieweil 's ans Erwachen geht,
Sagt's noch am Herde still ein Gebet,
Singt gar ein altes Kirchenlied,
Daß es leise durch Stall und Küche zieht.
Wie mit Goldfäden umspinn't so das Haus.
Da ziehen die Werktagsgeister aus,
Die alten Raben fliegen davon,
Die Täublein girren, wie Liebeslohn,
Das Räuchlein steigt froh, wie ein erstes Lied.
Und der Liebgott lächelt, der alles sieht.

Hans Pfaff-Stähli.

Eine magnetische Sitzung. *)

Der große Saal war hell erleuchtet und von einem zahlreichen Publikum angefüllt. In diesem Saale waltete als Herr und Gebieter ein Magnetiseur. Trotz des unansehnlichen, schwäch-

lichen Körperbaus hatte seine gesamte Erscheinung doch etwas Glänzendes, Strahlendes, Blendendes. Man lächelte ihm zu, man flätschte ihm Beifall, man leistete ihm Gehorsam — man zitterte und erbleichte vor ihm.

Und wirklich, er verrichtete im buchstäblichen

*) Aus Anton Tschechows Humoresken und Satiren. Reclams Universalbibliothek. 4. Bändchen.